

Arbeitsmaterialien für Lehrkräfte

Kreative Ideen und Konzepte inkl. fertig ausgearbeiteter Materialien und Kopiervorlagen für einen lehrplangemäßen und innovativen Unterricht

Thema: Technik – Wirtschaft – Soziales, Ausgabe: 12

Titel: Zur Geschichte von Arbeit und Wirtschaft - Teil II: Vom Feudalismus zur sozialen Marktwirtschaft (30 S.)

Produktinweis zur »Kreativen Ideenbörse Sekundarstufe«

Dieser Beitrag ist Teil einer Print-Ausgabe aus der »Kreativen Ideenbörse Sekundarstufe« der Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG*. Den Verweis auf die jeweilige Originalquelle finden Sie in der Fußzeile des Beitrags.

- ▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

Seit über 15 Jahren entwickeln erfahrene Pädagoginnen und Pädagogen kreative Ideen und Konzepte inkl. sofort einsetzbarer Unterrichtsverläufe und Materialien für verschiedene Reihen der Ideenbörse.

- ▶ Informationen zu den Print-Ausgaben finden Sie [hier](#).

* Ausgaben bis zum Jahr 2015 erschienen bei OLZOG Verlag GmbH, München

Beitrag bestellen

- ▶ Klicken Sie auf die Schaltfläche **Dokument bestellen** am oberen Seitenrand.
- ▶ Alternativ finden Sie eine Volltextsuche unter www.eDidact.de/sekundarstufe.

Piktogramme

In den Beiträgen werden – je nach Fachbereich und Thema – unterschiedliche Piktogramme verwendet. Eine Übersicht der verwendeten Piktogramme finden Sie [hier](#).

Nutzungsbedingungen

Die Arbeitsmaterialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf Fotokopien in Klassensatzstärke zu ziehen bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Arbeitsmaterialien ist unzulässig.

- ▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: service@eDidact.de

✉ Post: Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG
E.-C.-Baumann-Straße 5 | 95326 Kulmbach

☎ Tel.: +49 (0)9221 / 949-204 | 📠 Fax: +49 (0)9221 / 949-377

<http://www.eDidact.de> | <https://www.bildung.mgo-fachverlage.de>

Vorüberlegungen

Lernziele:

- Die Schüler sollen die Entwicklung vom Feudalismus zur sozialen Marktwirtschaft in Ausschnitten kennen.
- Sie sollen die wesentlichen Stationen kennenlernen.
- Sie sollen die einzelnen Phasen kennzeichnen können.
- Sie sollen die wichtigsten Kennzeichnungen wissen.

Anmerkungen zum Thema (Sachanalyse):

Der Begriff „**Kapitalismus**“ tritt historisch erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf. Er kennzeichnet eine Wirtschafts- und Sozialordnung, in der die Verwendung von Produktionsmitteln (z.B. Maschinen) nicht mehr in den Händen der Arbeitenden (z.B. Handwerker) selbst liegt, sondern bei den Unternehmern. Hierdurch entsteht eine Abhängigkeit der besitzlosen Arbeiter von den Unternehmern. Die Unternehmer besitzen die Produktionsmittel und Fertigprodukte. Sie entlohnen die Arbeitnehmer.

Feudalismus und **Merkantilismus** gingen dem Kapitalismus voran. Der Merkantilismus zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde durch seine individualistische Ausrichtung häufig als die erste Form des Frühkapitalismus bezeichnet. Erst der rasch voranschreitende Einsatz von neu entwickelten Maschinen und die Entwicklungen und Entdeckungen auf dem Gebiet der Naturwissenschaften schufen die Grundlage für den Kapitalismus.

Weiterhin stand die Entwicklung des Kapitalismus unter dem Einfluss des **Liberalismus**. Er brachte die Aufhebung des Zunftzwangs, ermöglichte Gewerbefreiheit und führte zu einem Ausbau des Kreditwesens. Ende des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts sprechen wir vom **Hochkapitalismus**. Seit dem Ersten Weltkrieg – auch aufgrund der Not der Nachkriegszeit – greift der Staat stärker lenkend in die Wirtschaft ein.

Der Begriff „Kapitalismus“ besitzt eine **ideologisch** und **politisch problematische Prägung**. Er wurde in unterschiedlichen Sichtweisen und Ideologien – vor allem im Marxismus und Sozialismus – sogar als Kampfbegriff verwendet. Im Marxismus wurde er ein zentraler Ideologiebegriff, vor allem innerhalb der Arbeiterbewegung. Aus dieser historischen Verwendung wurde der Begriff zum Gegenbegriff der „Arbeit“. Zwischen Arbeit und Kapital entstand wirtschaftlich, gesellschaftlich und politisch ein Gegensatz, der vor allem von **Karl Marx** zur Kennzeichnung von Herrschaftsverhältnissen und Machtverhältnissen verwendet wurde. Hierbei wurde der sozialen Stellung des Einzelnen der wirtschaftliche Rahmen gesteckt zwischen Marktposition, Produktion, Einkommen und Vermögen bzw. Besitz.

Was wird unter dem Begriff „Kapital“ verstanden?

- Geldkapital (Geldbesitz und Geldvorrat),
- Realkapital (produzierte Güter),
- Produktivkapital (Produktionsmittel, z.B. Maschinen, Werkstätten, Verkehrs- und Transportmittel),
- stehendes Kapital (Anlagekapital),
- Betriebskapital (Kapital, z.B. an Rohstoffen und anderen für den Betrieb wichtigen Mitteln).

Mit dem Begriff „**Kapitalismus**“ werden Wirtschafts- und Gesellschaftsordnungen gekennzeichnet, in denen das Kapital die grundlegenden Beziehungen zwischen Menschen und Einrichtungen bestimmt.

2.15**Zur Geschichte von Arbeit und Wirtschaft – Teil II:
Vom Feudalismus zur sozialen Marktwirtschaft****Vorüberlegungen**

Der Kapitalismus lässt sich durch folgende Merkmale kennzeichnen:

- Das Privateigentum an den Produktionsmitteln.
- Das Ziel der möglichst hohen Gewinnerzielung.
- Die Produktion ist am Markt ausgerichtet; die Kaufkraft auf dem Markt bestimmt die Produktion; der Markt steuert ebenso den Bedarf und Einsatz der Arbeitskräfte.
- Das Marktgeschehen bestimmt die Preisbildung durch Angebot und Nachfrage.
- Der Markt bestimmt die wirtschaftlichen Entscheidungen.
- Der Staat sorgt für einen entsprechenden politischen Rahmen.

Dagegen steht die **Planwirtschaft**. Sie ist die Zentralverwaltungswirtschaft. Die Wirtschaftsordnung wird von einer Regierung autoritär gesteuert. Dahinter steht bzw. stand vor allem in den sozialistischen Ländern der Grundgedanke von der Gleichheit aller Menschen. Dies bedeutet, dass die Güter allen gehören und der Staat die Form der Volkswirtschaft bestimmt und koordiniert. In Wirtschaftsplänen werden Vorgaben für Produktion, Verteilung und Verbrauch gemacht. Autonomie, Privatbesitz – vor allem an Kapital – und die aus dem Wirtschaftsprozess sich ergebende Gewinnmaximierung sind gegen die Gemeinschaft gerichtet und werden damit von Seiten des Staats zwar nicht völlig verhindert, so doch erschwert und weitgehend ausgeschlossen. Die Betriebsform ist die Genossenschaft; die marxistische Planwirtschaft, mit einem zentral planenden Staat oder Kollektiv ist das Gegenmodell zur freien Marktwirtschaft.

Die idealisierten Kennzeichen der Planwirtschaft sind:

- Streben nach Vollbeschäftigung und Krisenfestigkeit,
- Freiheitsbeschränkungen der Wirtschaftenden (kein freies Handeln des Einzelnen),
- Produktion für einen vorher bestimmten Abnehmerkreis,
- Besitz der Gemeinschaft an Kapital und Produktionsmitteln,
- Kontrolle des Marktgeschehens durch den Staat.

In der geschichtlichen Entwicklung – zunächst parallel – hat sich die **Marktwirtschaft** herausgebildet. Sie ist eine dezentrale Wirtschaftsordnung, die auf drei entscheidenden Grundlagen basiert:

- Nutzenmaximierung,
- Privatbesitz,
- Autonomie (freie Entscheidung über Konsum und Arbeit).

Das Ziel der Marktwirtschaft ist die Gewinnmaximierung. Hierbei ist (idealisiert) jedes Individuum in seinen Möglichkeiten frei. Die Entscheidungen treffen die Individuen im Gegensatz zur Planwirtschaft selbstverantwortlich. Als wirtschaftlich handelndes Individuum greift der Einzelne mit seinen Entscheidungen in das Marktgeschehen ein, er bestimmt die Nachfrage und damit auch das Angebot und letztlich auch den Preis mit. Die Voraussetzung hierzu ist der freie Wettbewerb.

In der Marktwirtschaft steuert der freie Wettbewerb die Preise, die Art, die Menge und die Qualität der Güter, deren Produktionsbedingungen und deren Verteilung.

Adam Smith war der Vertreter der reinen Marktwirtschaft. Er war der Meinung, dass diese Wirtschaftsform automatisch zum größtmöglichen Wohlstand für alle Mitglieder der Gemeinschaft führen müsste.

Vorüberlegungen

Dies ist nur möglich in einer Staatsform, z.B. Demokratie, die dies uneingeschränkt erlaubt und dafür sorgt, dass die Marktwirtschaft entsprechend dieser Grundlagen funktioniert:

- Privateigentum an Produktionsmitteln,
- keine staatlichen Eingriffe bei der Tätigkeit von Geschäften,
- Recht nach Gewinn zu streben,
- Gewerbefreiheit,
- Vertragsfreiheit,
- freie Wahl des Berufs- und Arbeitsplatzes,
- keine Konsumeinschränkungen,
- freie durch den Markt regulierte Preise,
- freier Wettbewerb.

Das Konzept der sozialen Marktwirtschaft entwickelte die sogenannte „**Freiburger Schule**“, eine Gruppe von Ökonomen an der Universität Freiburg (zwischen 1930 und 1950). Geprägt wurde der Begriff im Jahre 1947 durch den Ökonomen **Alfred Müller-Armack**. Die Einführung der sozialen Marktwirtschaft fiel zeitlich mit dem sogenannten „Wirtschaftswunder“ zusammen, einem beispiellosen Wirtschaftsaufschwung in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.

Denn die totale, freie Marktwirtschaft führt letztlich zu einer wirtschaftlichen und damit auch gesellschaftlichen Situation, in der die Gefahr besteht, dass der Einzelne mit den Möglichkeiten der Wirtschaft nicht mehr mithalten kann und schließlich daran zerbricht. Dies bedeutet dann auch eine Gefahr für die dahinter stehende Staatsform. Der Staat muss so dafür Sorge tragen, dass auch die eher benachteiligten gesellschaftlichen Gruppen entsprechend am Wirtschaftsprozess teilhaben. Aus diesem Gedanken entwickelt sich die **soziale Marktwirtschaft**.

Sie stellt ein besonderes Kennzeichen der gesellschaftlichen Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland nach den 50er-Jahren dar. Diese Zeit ist gekennzeichnet durch das sogenannte „**Wirtschaftswunder**“. Der damalige Wirtschaftsminister **Ludwig Erhard** verknüpfte die Wirtschafts- und Sozialpolitik miteinander:

- Die Produktionsmittel befinden sich in privaten Händen.
- Der Staat greift in die Verteilung des Erwirtschafteten durch Bildung von Solidarkassen (Kranken-, Renten- und Arbeitslosenversicherung) ein.
- Der Staat bemüht sich um Gerechtigkeit.
- Der Staat hilft in Härtefällen bei unvermeidlichem Strukturwandel.
- Der Staat sorgt für den sozialen Frieden.
- Der Staat sorgt für einen funktionsfähigen Wettbewerb.

Dahinter steht der Grundsatz, dass alle Menschen ein Recht auf ein menschenwürdiges Leben haben.

Die Regierung betreibt zu diesem Zweck eine entsprechend ausgerichtete Konjunktur-, Finanz- und Währungspolitik. Das Ziel ist das wirtschaftliche Gleichgewicht im magischen Viereck. Die Machtanhäufung von Wirtschaftsunternehmen wird durch die Kartellgesetze verhindert.

Die Ziele der sozialen Marktwirtschaft stehen heute in der Gefahr, durch den vermeintlichen Druck der Globalisierung aufgegeben zu werden. Die derzeitige Entwicklung im Rahmen der Globalisierung wird vermutlich zu neuen, multinationalen Wirtschaftsformen führen. Sie macht aber auch deutlich, dass das Wirtschaftsgeschehen einer ständigen historischen Entwicklung unterworfen ist, die in unseren Tagen nicht mehr national bestimmt sein kann.

2.15**Zur Geschichte von Arbeit und Wirtschaft – Teil II:
Vom Feudalismus zur sozialen Marktwirtschaft****Vorüberlegungen****Exkurs:***Feudalismus:*

Der Feudalismus war zunächst eine **mittelalterliche Herrschaftsform**. Er war gekennzeichnet durch das mittelalterliche Lehenswesen. Staats- und Wirtschaftsform waren gleich. Es herrschten adelige Grundherren, die ihren wirtschaftlichen und machtpolitischen Einfluss auf Grundbesitz und Besitz an Werten stützten. Daneben waren sie mit Vorrechten in politischer, militärischer und verwaltungsrechtlicher Hinsicht ausgestattet. Sie stellten die gesellschaftliche Oberschicht dar. Alle Macht konzentrierte sich zentralistisch auf einen obersten Herrn (z.B. König, Kaiser).

Der **absolute Zentralismus** hatte sich in Deutschland nicht durchgesetzt. Es gab eine Abstufung in der Gefolgschaft und in den Abhängigkeiten. Ebenso bestanden Schutzverpflichtungen auf Seiten der Lehensherren. Die Wirtschaft gründete sich hauptsächlich auf der Verfügung über hörige Bauern. Die Arbeitskraft war im Feudalismus in die Agrarproduktion und das Handwerk eingebunden.

Merkantilismus:

Im Absolutismus des 16. bis 18. Jahrhunderts herrschte als Wirtschaftsform meist der Merkantilismus vor. Er löste die Zunft- und Ständewirtschaft ab.

Merkantilsysteme gelten zunächst nur für einen bestimmten Staat und sind auf dessen Territorium bezogen. Die **Macht des Staates** war oberstes Ziel. Im Vordergrund stand deshalb die Geldbeschaffung für die Staatskasse. Die Wirtschaftspolitik zielte darauf ab, alle Möglichkeiten zu nutzen, der Staatskasse Geld zuzuführen.

Die **Ausfuhren** wurden wichtiger als die **Einfuhren**. Die Ausfuhren wurden gefördert, bestimmte Schutzzölle sollten die Einfuhren erschweren. Die Betriebe, die sich auf die Ausfuhr orientierten, wurden unterstützt. Sie erhielten entsprechende Privilegien, Monopole und Vorrechte. Die Einfuhr von Fertigprodukten und die Ausfuhr von Rohstoffen wurden verhindert bzw. erschwert. Es kam zur Gründung von Kolonien und Handelskompanien.

Hinter dem Merkantilismus stand die Idee, dass der Reichtum eines Staats bzw. einer Nation vor allem aus den Exporten kommt. Dies führte zu einem Protektionismus gegenüber den eigenen Gütern. Aber auch die Produktionskosten im Inland mussten niedriger gehalten werden, da dies der Exportkraft nutzte. Der Handel wurde die Grundlage. Die Führungsschicht war nunmehr die handelnde Klasse.

Liberalismus:

Der Liberalismus war eine Gegenentwicklung zum Absolutismus. Er betraf sowohl die Wirtschaftsordnung als auch die Welt- und Staatsordnung und steht vor dem Hintergrund der **Aufklärung**. Hier wurde an die freien Kräfte des **vernunftorientierten Menschen** geglaubt. Jegliche staatliche Einmischung wurde abgelehnt.

Der Liberalismus führte unmittelbar zum Kapitalismus hin. Er brachte den wirtschaftlichen und industriellen Aufschwung des 19. Jahrhunderts. Vor allem in England, Amerika und Frankreich griffen die Ideen und führten dort zu enormen Wirtschaftsexpansionen, begünstigt durch das Fortschreiten der Industrialisierung. Diese zeitigten sowohl wirtschaftliche als auch soziale Folgen. Vor allem in England, durch die Veränderungen der industriellen Produktion in den Manufakturen, entstand ein gesellschaftliches Proletariat, das zur Basis für die spätere Gesellschafts- und Wirtschaftskritik durch den Kommunismus wurde.